

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire =
Rivista storica svizzera

Band: 18 (1968)

Heft: 3/4

Buchbesprechung: Bismarck-Bibliographie [hrsg. v. Karl Erich Born] / Diplomatie als
Gespräch [Rudolf Isler] / Der deutsche Reformverein [Willy Real] /
Die Beurteilung der Aussen- und Innenpolitik Bismarcks von 1862-
1866 in den grossen Pariser Zeitungen [Klaus Malettke] / Frankreich
zwischen Republik und Monarchie in der Bismarckzeit [Bert Böhmer]

Autor: Büchi, Kurt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

demokratie». «Dies war», meint Silberner, «mehr als ein pietätvoller Akt: Es war zugleich die Feststellung einer historischen Tatsache.»

Daß Moses Heß' Bedeutung rasch vergessen wurde, dafür haben Marx und Engels und ihre späteren Schüler gesorgt. Der Biographie Silberners ist schon um der hier notwendigen Korrektur willen weite Verbreitung zu wünschen. Sie wird sicher auf Jahrzehnte hinaus die maßgebliche Darstellung bleiben. Um so mehr ist zu hoffen, daß bei einer Neuauflage die in der zweiten Hälfte des Werkes allzu reichlichen Druckfehler bereinigt werden und dem umfassenden Registeranhang auch ein systematisches Verzeichnis der Heß-Literatur beigegeben wird.

Bremgarten bei Bern

Beatrix Mesmer

Bismarck-Bibliographie. Quellen und Literatur zur Geschichte Bismarcks und seiner Zeit. Herausgegeben von KARL ERICH BORN. Bearbeitet von WILLY HERTEL unter Mitarbeit von Hansjoachim Henning. Köln und Berlin, G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung KG, 1966. 259 S.

RUDOLF ISLER, *Diplomatie als Gespräch.* Bismarcks Auseinandersetzung mit Österreich im Winter 1862/1863. Zürcher Dissertation. Winterthur, Verlag Hans Schellenberg, 1966. 106 S.

WILLY REAL, *Der Deutsche Reformverein.* Großdeutsche Stimmen und Kräfte zwischen Villafranca und Königgrätz. Lübeck und Hamburg, Matthiesen Verlag, 1966. 228 S. (Historische Studien 395).

KLAUS MALETTKE, *Die Beurteilung der Außen- und Innenpolitik Bismarcks von 1862—1866 in den großen Pariser Zeitungen.* Lübeck und Hamburg, Matthiesen Verlag, 1966. 243 S. (Historische Studien 399).

BERT BÖHMER, *Frankreich zwischen Republik und Monarchie in der Bismarckzeit.* Bismarcks Antilegitimismus in französischer Sicht (1870—1877). Kallmünz Opf., Verlag Michael Laßleben, 1966. XI, 197 S. (Münchener Historische Studien, Abteilung Neuere Geschichte, 6).

Bismarck und seine Zeit haben ihre Anziehungskraft nicht verloren; der Strom der Publikationen fließt nach wie vor breit dahin. Umso dankbarer ist man für ein Instrument wie die *Bismarck-Bibliographie*, die Willy Hertel in mehr als zwanzig Jahren Arbeit zusammengetragen hat. Das Werk gliedert sich zunächst nach den Lebensabschnitten des Kanzlers. Nach den Titeln der Gesamtdarstellungen und der Arbeiten über Herkunft und Familie folgen diejenigen über Jugend und Aufstieg. Das Hauptkapitel, das die Jahre 1862 bis 1890 beschlägt, umfaßt hundert Seiten mit rund 3000 Titeln. Die Ausgaben der Schriften, Gespräche und Reden sind in einem besondern Kapitel zusammengefaßt; dies gilt auch für die Würdigung der Persönlichkeit, wobei ein besonderer Abschnitt Bismarcks religiöser Haltung gewidmet ist. Wie sehr der Kanzler seine Zeit dominierte und beschäftigte, wird einem klar,

wenn man die Kapitel: Bismarck und seine Zeitgenossen, Bismarck-Feiern und Bismarck in der Kunst überblickt. Gerade für die Angabe der Satiren, Gedichte, Romane, Schauspiele usw. ist man dankbar; sie vermögen uns Einblick in die öffentliche Meinung zu geben und dienen als Quellen für entsprechende Forschungen. Drei Kapitel sammeln die Werke über das Bismarck-Bild von der wilhelminischen Zeit bis zur Gegenwart. Der Bearbeiter weiß allerdings, daß es unmöglich ist, alles und jedes zu erfassen, was jemals von oder über Bismarck gedruckt worden ist; die Einschränkungen treffen aber im wesentlichen nur die panegyrischen, unwissenschaftlichen Arbeiten. Innerhalb der Kapitel werden die Titel nach dem Jahr ihres Erscheinens aufgeführt; ein Verfasserverzeichnis am Schluß erlaubt ein rasches Auffinden. Werke, die in den letzten Jahren erschienen sind, werden aber oft falsch eingereiht (z.B. 2749, 2783, 2948). Andere kleinere Fehler übersieht man gerne, denn wir haben es mit einem ausgezeichneten und vor allem sehr handlichen Arbeitsinstrument der Bismarck-Forschung zu tun.

Einen besondern Weg schlägt *Rudolf Isler* in seiner bei Leonhard von Muralt entstandenen Dissertation ein. Zu seinem Vorgehen schreibt er in der Einleitung: «Der Leser wird auf den folgenden Seiten keine Tatsachen kennen lernen, die nicht schon oft besprochen wurden, es wird ihm kein neues Material vorgelegt. Vielmehr soll ein bekanntes Ereignis in allen Einzelheiten betrachtet werden — so eingehend, daß der Verlauf eines diplomatischen Gesprächs, wie es von Augenblick zu Augenblick vor sich geht, in seinem Wesen sichtbar werden kann.» Isler untersucht Bismarcks Versuch im Herbst und Winter 1862/1863, Österreich dahin zu bringen, seinen Schwerpunkt nach Ungarn zu verlegen und dafür Preußen Nordmitteleuropa zu überlassen; dadurch wäre der Weg zu einer Verständigung der beiden Mächte frei geworden. Bevor er sein eigentliches Thema angehen kann, muß der Verfasser die Voraussetzungen in der Gedankenwelt der Gesprächspartner darlegen; auch die politische Situation in Mitteleuropa muß erörtert werden. Dann folgt mit größter Akribie die Nachzeichnung der Gespräche, wobei sich Isler ganz in die Persönlichkeiten hinein zu fühlen vermag. Vor allem die Abschnitte über Bismarck zeugen von einer langen und intensiven Beschäftigung mit dem Stoff; jeder Satz ist wohlüberlegt. Man erlebt wieder einmal, daß Geschichte (auch noch) von einzelnen Menschen gemacht wird, was bei der Betonung der wirtschaftlich-soziologischen Faktoren in der modernen Forschung gerne vergessen wird¹. Es ist eindrucklich zu sehen, wie die verantwortlichen Politiker 1862 aneinander vorbei redeten, weil sie grundlegend andere Vorstellungen hatten. Isler betont, daß die österreichischen Partner die Fähigkeit zur diplomatischen Verständigung nicht besaßen, weil sie von Prinzipien ausgingen und so ihre Politik nicht als Interessenpolitik verstanden.

Willy Real legt aufgrund von Zeitungsartikeln und Nachlässen führender

¹ Vgl. dazu neuestens HELMUT BÖHME, *Deutschlands Weg zur Großmacht. Studien zum Verhältnis von Wirtschaft und Staat während der Reichsgründungszeit 1848—1881*. Köln-Berlin 1966.

Mitglieder eine Untersuchung über den Reformverein vor. Dieser Zusammenschluß der Großdeutschen war das Gegenstück zum kleindeutschen Nationalverein, der im Herbst 1859 in Frankfurt konstituiert wurde. Der Reformverein wurde erst drei Jahre später gegründet und erlangte auch nie die Bedeutung seines Rivalen; zu einer wirklichen Bewegung ist er nie angewachsen. Ein großer Förderer war zunächst Julius Fröbel, dessen Ziel die Trias, d.h. ein dreigliedriger Staatenbund Preußens, Österreichs und eines bundesstaatlichen Zusammenschlusses der Mittel- und Kleinstaaten (mit eigenem Parlament) war. Fröbel fand vor allem in Süddeutschland Resonanz, hatte aber wenig Erfolg in Mittel- und Norddeutschland. Dieses Bild galt im wesentlichen auch für den Reformverein: die meisten Mitglieder stammten aus den Mittelstaaten. Ihr vornehmstes Anliegen war die Einigung Deutschlands mit Einschluß Österreichs. Zu einem einheitlichen Vorgehen konnte sich der Verein aber nie durchringen. Zwischen den Radikaldemokraten Badens und Württembergs auf der einen Seite und den österreichischen Mitgliedern auf der andern gab es ein breites Spektrum von Ansichten. Man war keineswegs a priori antipreußisch, sondern versuchte im Gegenteil ein gerechtes Gleichgewicht zwischen den beiden deutschen Großmächten zu schaffen. Das Wochenblatt, das die Gedanken des Vereins verbreiten sollte, hatte mit ständigen Schwierigkeiten zu kämpfen und gelangte nicht über das Kleinbürgertum hinaus. Der Eifer einiger führender Mitglieder (u.a. Gustav Lerchenfeld und Oskar Wydenbrug) war zwar großartig, brachte aber nichts Zählbares. Besonders betrüblich war die Tatsache, daß der Verein ausgerechnet in Österreich so gut wie keinen Widerhall fand. «Österreichs Politik war nur mit Einschränkungen zunächst auch die Politik des Reformvereins und vom Herbst 1863 an gingen beide verschiedene Wege.» Der Verein wurde dann durch Bismarcks Politik einfach überrollt. Real gibt eine sorgfältige und nüchterne Darstellung der Gedanken innerhalb des Vereins, ohne daß es ihm um eine Ehrenrettung oder Richtigestellung ginge.

Auf besonderes Interesse stieß in der Forschung der letzten Jahre die Haltung der öffentlichen Meinung in Frankreich gegenüber der Politik Bismarcks². Klaus Malettke machte sich daran, die Zeit von der Berufung Bismarcks bis zum Vorabend von Königgrätz zu untersuchen. Seine Arbeit beruht auf der Durchsicht von mehr als 16 000 Zeitungen. Diese breite Basis ermöglichte es ihm, ein außerordentlich differenziertes Bild der Meinungen in Paris zu entwerfen. Bedeutungsvoll war, daß Napoleon III. in der Presse ein politisches Mittel sah; neben eigentlichen Sprachrohren der Regierung gab es

² Vgl. LYNN M. CASE, *French Opinion on War and Diplomacy during the Second Empire*, Philadelphia 1954; RUDOLF VON ALBERTINI, *Frankreichs Stellungnahme zur deutschen Einigung während des zweiten Kaiserreiches*, in dieser Zeitschrift 5, 1955, S. 305—368; GÜNTER SCHÜTZE, *Die deutschen Oppositionsparteien während der Kanzlerschaft Bismarcks im Spiegel der zeitgenössischen französischen Presse*, Diss. Göttingen 1957; WALTER SCHÜTZE, *Bismarck als Reichskanzler im Urteil der zeitgenössischen französischen Presse 1871—1890*, Diss., Göttingen 1957; ANDRÉ ARMENGAUD, *L'opinion publique en France et la crise nationale allemande en 1866*, thèse lettres, Paris 1958 (gedruckt in: Les Belles-Lettres 1962).

alle Schattierungen bis zu den relativ unabhängigen Blättern. Die Arbeit ist weit mehr als ein bloßer Pressespiegel, da der Autor alle Pressezeugnisse anhand der einschlägigen Akten und der Biographien von Diplomaten laufend überprüft und in flüssiger Sprache darlegt; da und dort fällt ein Licht auf die gewundene französische Außenpolitik jener Jahre. Malettke prüft zunächst das Echo auf Bismarcks Berufung und erste innenpolitische Maßnahmen: die ministeriellen und katholisch-legitimistischen Blätter lassen deutliches Wohlwollen erkennen, während die liberalen Zeitungen Zurückhaltung üben. Der Abschluß der Alvenslebenschens Konvention und der Erlaß der Preßordonnanz (1863) lösen in Paris durchwegs heftige Reaktionen aus. Die liberalen Organe sehen in Bismarck seither nur noch den Reaktionär; das Vorgehen in der schleswig-holsteinischen Frage macht ihn dann zum brutalen Machtpolitiker, doch ist eine geheime Achtung — Malettke spricht von Haßliebe — nicht zu verkennen. Dieser Meinung schließt sich 1865 auch die österreichfreundliche katholisch-legitimistische Presse an. Dieses negative französische Bismarck-Bild geht also nicht auf den verlorenen Krieg von 1870/71 zurück! Die ministerielle Presse versucht vor allem, einen Keil zwischen Preußen und Österreich zu treiben, und beurteilt alles unter dem Gesichtspunkt der französischen Interessen. Kurz vor Ausbruch des Krieges von 1866 lassen sich ein österreichfreundliches und ein z.T. allerdings opportunistisches (Kompensationen!) preußenfreundliches Lager erkennen; der Autor wendet sich hier gegen Albertini, der von einer «propreußischen Welle» spricht; auch andernorts vermag Malettke aufgrund der sorgfältigen Nachforschungen allzu generelle Urteile zu korrigieren. Erstaunlich ist, daß die Bedeutung der Berufung Bismarcks zunächst nicht gesehen und auch seine politische Strategie fast durchwegs verkannt wurde.

Die letzte Arbeit, die hier besprochen werden soll, vermag nicht zu befriedigen. *Bert Böhmer* geht der Haltung der französischen Presse zu Bismarcks antilegitimistischer Politik gegenüber Frankreich nach. Der Verfasser trug ein umfangreiches und hie und da auch sehr aussagestarkes Material zusammen. Eindrücklich tritt die Spaltung Frankreichs in rechts und links hervor («la nation cléricale» und «la nation libre-penseuse»). Methodisch geht Böhmer einen falschen Weg: Er legt von Kapitel zu Kapitel immer zuerst Bismarcks Auffassungen dar und gibt erst anschließend die französischen Pressemeinungen. In jenen Abschnitten gibt Böhmer sein Bismarck-Bild, das hie und da so seltsam anmutet, daß man den Gedanken nicht wegscheuchen kann, der Verfasser habe trotz längerer Arbeit Bismarck nicht verstanden. Aufschlußreich sind die Pressezeugnisse; sie geben uns aber eher ein Bild Frankreichs als neue Gedanken über Bismarck. Vergleicht man die Arbeiten Malettkes und Böhmers, so ist der Unterschied nicht zu übersehen, umso mehr als der letztere auch einen etwas schwerfälligen und ungepflegten Stil schreibt. Besonders fragwürdig scheint mir die Anwendung des Begriffes «Cäsarismus» auf Bismarcks Politik³. Dazu kommen aber weitere über-

³ Vgl. dazu GUSTAV ADOLF REIN, *Die Revolution in der Politik Bismarcks*, Göttingen 1957.

raschende «Einsichten» wie etwa: «Die Déclaration des Droits de l'Homme von 1789 richtete sich gegen den Vierten Stand» (S. 24). Warum muß eine positive Leistung ins Negative verkehrt werden? Auch dürfte der Verfasser die Bedeutung der Freimaurerlogen überschätzen, ja er fällt da sogar in den Alltagsjournalismus ab: «Inwieweit die Bruderschaft der Logen an der Niederlage von Valmy schuld ist, ob der Herzog von Braunschweig ‚Verrat‘ übte zugunsten seiner Pariser Logenfreunde — man wird es nicht erfahren» (S. 25). Es ist mir ferner schleierhaft, warum Machiavelli (Böhmer schreibt «Machiavel» und übersetzt das Hauptwerk mit «Prinz» statt «Fürst») französisch zitiert wird. Der Verfasser verwechselt weiter «mythologisch» mit «mythisch» (S. 34) und verwendet «imperialistisch» im Sinne von «kaiserlich» (S. 97). Und last but not least: Das Literaturverzeichnis ist mehr zufällig als systematisch zusammengestellt.

Luzern

Kurt Büchi

KARL DIETRICH ERDMANN, *Adenauer in der Rheinlandpolitik nach dem Ersten Weltkrieg*. Stuttgart, Ernst Klett Verlag, 1966. 386 S., 2 Karten.

Prof. Dr. Karl Dietrich Erdmann, Ordinarius für mittelalterliche und neue Geschichte an der Universität Kiel, untersucht auf über zweihundert Seiten die Rolle des damaligen Kölner Oberbürgermeisters Konrad Adenauer in der Rheinlandpolitik nach dem Ersten Weltkrieg. Die spannend geschriebene Darstellung wird ergänzt mit einem beinahe gleich umfangreichen Aktenanhang, der den Text belegt und von der großen Sorgfalt des Verfassers zeugt.

Nach dem Ersten Weltkrieg versuchte Frankreich seine maximalen Kriegsziele zu erreichen: Das Rheinland sollte zu einer eigenen Republik unter französischem Protektorat werden. Der Oberbürgermeister von Köln redete wohl einer deutsch-französischen Verständigung und Zusammenarbeit das Wort, aber nicht der von den Franzosen erstrebten Hegemonie. Eine Rheinische Republik sollte möglichst fest im Deutschen Reich verankert bleiben, denn Adenauer befaßte sich mit dem Separatismus in all seinen Schattierungen, um das Rheinland für Deutschland zu retten. So galt er bald bei den Franzosen als *persona non grata*, und Poincaré warnte vor der schillernden Haltung dieses extremen Nationalisten. Ende 1923 schlug Konrad Adenauer eine Art Schuman-Plan vor: «Es kommt hinzu, daß die rheinisch-westfälische, die lothringische und luxemburgische Industrie als ein einheitlicher wirtschaftlicher Organismus seinerzeit geschaffen und gewachsen sind. Wenn es gelänge — und das ist durchaus möglich —, durch eine gegenseitige Verflechtung dieser Industrien gemeinsame wirtschaftliche Interessen zwischen der Bevölkerung des Bundesstaates und Frankreich zu schaffen, so würde dieser Bundesstaat seinen Einfluß in Deutschland noch stärker im Sinne einer friedlichen Zusammenarbeit mit Frankreich ausüben, und der Friede würde dadurch um so mehr befestigt werden.» Dieser Vorschlag